

Thomas Söding

## Das Johannesevangelium – das Jesusbuch für Fortgeschrittene

### 1. Der Programmsatz

Joh 20,39f  
*Noch viele andere Zeichen hat Jesus gewirkt,  
die nicht in diesem Buch aufgeschrieben sind.  
Diese aber sind aufgeschrieben,  
damit ihr glaubt,  
dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes,  
und damit die Glaubenden in seinem Namen das Leben haben.*

Das Johannesevangelium ist keine Missionsschrift. Es will den „Glauben der Glaubenden“ neu begründen. Es beruft sich auf das Zeugnis des „Lieblingsjüngers“ (19,35), dem die Johannesschule ausdrücklich eine vertiefte Wahrheitserkenntnis und -bezeugung zuspricht. Dieses Zeugnis ist seinerseits von der Verheißung des Parakleten fundiert, der – als „Geist der Wahrheit“ (15,26; 16,13) – den Jüngern gegeben wird, um sie „alles zu lehren und an alles zu erinnern“, was Jesus sie „gelehrt“ hat (Joh 14,26) und sie zum „Zeugnis“ für Jesus zu bewegen (15,27).

Die traditionelle Stellung im Kanon – als viertes Evangelium – gibt eine Leseanleitung. Die Verbindung mit den Johannesbriefen erweist auf den ekklesialen „Sitz im Leben“.

### 2. Synoptische Voraussetzungen des Johannesevangeliums

Johannes beginnt nicht bei Null, sondern setzt synoptisches Vorwissen in erheblichem Umfang voraus.

- Johannes erzählt nicht von der Taufe Jesus im Jordan (Mk 1,9ff), sondern bespricht sie mit Worten des Täufers, die als inspirierte menschliche Antwort („Er ist der Sohn Gottes“ [1,32ff]) auf die Himmelsstimme („Du bist [dies ist] mein geliebter Sohn“ [Mk 1,11 parr.]) verstanden werden kann.
- Johannes erzählt nichts von der Einsetzung des Zwölferkreises (Mk 3,13-19 parr.), sondern führt in 6,67 unvermittelt die Zwölf als den treuen Kern der Jüngerschar ein (vgl. 20,24), ohne freilich je eine Namensliste aufzustellen, und lässt Jesus in 6,70 sogar auf die Erwählung der Zwölf zurückblicken, ohne dass sein Evangelium einen Referenztext böte.
- Die Ablehnung Jesus in seiner Heimatstadt Nazareth (Mk 6,1-6a parr.) setzt Johannes als bekannte Episode voraus, wenn er in 4,44 als Begründung für Jesus Entschluss, von Jerusalem wieder nach Galiläa zurückzukehren, das Logion vom verfolgten Propheten anführt, das Jesus, wie der Aorist des Kausalsatzes 44a zu verstehen gibt, bereits früher geprägt hat.
- Das ironische Spiel mit der Herkunft des Messias, das Johannes in 7,40-44 inszeniert, verweist auf die alte Tradition der Geburt Jesus in Bethlehem, die sich aber nur bei Matthäus und Lukas findet.
- Joh 12,27-33 spielt auf die Getsemani-Szene an (Mk 14,32-42) und ist ohne deren Kenntnis kaum zu verstehen.

- Johannes erzählt nichts von den „eucharistischen“ Gesten und Worten Jesus, sondern von der Fußwaschung (13,1-20); aber 6,52-58 ist eine eucharistietheologische Reflexion (wenn auch vielleicht erst „redaktionell“), und in 13,2 ist so vielsagend von einem „Mahl“ die Rede, dass die Erinnerung an das Letzte Abendmahl, wie es Paulus (1Kor 11,23ff) und die Synoptiker (Mk 14,22-25) überliefern, förmlich heraufbeschworen wird.
- In 21,2 werden – unvermittelt – die Zebedaiden eingeführt, in der selbstverständlichen Annahme, ihre Namen seien den Lesern bekannt.

Sprachliche Beobachtungen machen es wahrscheinlich, dass Johannes mindestens das Markusevangelium gekannt hat, aber bei seinen Lesern weitere synoptische Kenntnisse voraussetzt.

### 3. *Korrekturen und Ergänzungen der Synoptiker bei Johannes*

3.1 An einigen Stellen bringt Johannes stillschweigend oder ausdrücklich Korrekturen an den Synoptikern an.

- In Joh 3,22f stellt klar, dass Jesus und der Täufer eine Zeitlang parallel gewirkt haben, während Mk 1,14 sagt, Jesus habe nach der Verhaftung des Täufers zu wirken begonnen.
- Nach den Synoptikern hat Jesus nur während eines Jahres gewirkt, nach Johannes hingegen während dreier Jahre.
- Nach Joh 2 hat Jesus zu Beginn seines öffentlichen Wirkens in Jerusalem die Händler aus dem Tempel getrieben, nach den Synoptikern (Mk 11 parr.) am Ende.
- Nach den Synoptikern ist Jesus am Paschafest gekreuzigt worden, nach Johannes hingegen am Rüsttag.
- Nach den Synoptikern ist Petrus der Erstzeuge der Auferweckung, nach Johannes hingegen Maria Magdalena.

In allen diesen Fällen ist ernsthaft zu erwägen, ob die johanneischen Positionen die historisch wahrscheinlicheren sind.

3.2 Mehr noch ergänzt Johannes die synoptischen Jesustraditionen

- durch die Erzählungen von Jesu Wirken in Jerusalem, besonders die „Zeichen“, die er dort wirkt;
- durch die Samaria-Perikope (Joh 4);
- durch die langen Glaubensdispute, die das Verhältnis von Monotheismus und Christologie in den Mittelpunkt rücken;
- durch das Osterevangelium (Joh 20.21).

3.3 Vor allem vertieft Johannes die Synoptiker christologisch:

- durch den Prolog, der von der Präexistenz und Inkarnation des göttlichen Logos handelt und als Metatext die entscheidende Voraussetzung der Jesusgeschichte erhellt (Joh 1,1-18);
- durch die Theologie der Offenbarung, die eine Theologie der Liebe Gottes ist (Joh 3,16) und deshalb die Selbstoffenbarung Jesu (Joh 14,6) als pneumatisch Joh 14-16 Selbstoffenbarung Gottes (Joh 10,30) erschließt (Joh 17).